

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 11 (1918)

Rubrik: Die Anfänge des Mittelalters

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VII. Die Anfänge des Mittelalters.

Im „Pionier“ 39 (1918), 83 ff. kommt E. Lüthi noch einmal auf die *Einwanderung der Alamannen in der Schweiz* im Jahre 351 zu sprechen, wobei er sich hauptsächlich auf das Zeugnis des Julianus Apostata stützt, vgl. 7. JB. SGU., 169. Es ist immerhin darauf aufmerksam zu machen, dass unter den Nachfolgern des Julianus noch Rückschläge zu Gunsten des Römers stattfanden und die eingedrungenen Barbarenstämme wieder zurückfluten mussten, besonders unter Valentinian I. (364—375). Von einer definitiven Okkupation des Landes im 4. Jh. ist noch keine Rede.

Über die *französischen Heiligen*, welche in der Schweiz verehrt wurden, berichtet in statistischer Weise E. A. Stückelberg im AA. 20 (1918), 157—166. Die Spuren dieses Einflusses vom Westen her auf unser Land gehen bis auf die merowingische Zeit zurück. Wir weisen auf diese Studien umso eher hin, als dadurch nicht bloß kirchliche Beziehungen, sondern auch Handels- und militärischer Verkehr beleuchtet werden. Es ist dabei zu erinnern, dass die Bistümer von Basel, Lausanne, Genf und Sitten zu den gallischen Metropolitanprovinzen gehörten.

Interessante allgemeine Beobachtungen über die *M. Gräbersitten* macht Götze („Saalburg“ 2, Nr. 1 [1918], 25 f.) bei Anlass einer Besprechung der Erwerbung merowingischer Funde aus dem Sommegebiet. Er ist der Ansicht, dass fränkische Gräberfelder der Frühzeit später immer wieder benützt wurden und dass die Franken sich dabei nicht scheuten, ältere Beigaben zu verwenden, so dass die älteren Gräber nur selten unberührt blieben. Ihre Gräber legten sie mit Vorliebe an Bergändern an, welche Flusstäler beherrschen, eine Sitte, die wir besonders auch an unseren jurassischen Gräberfeldern längs der Aare bemerken¹⁾. Manchmal findet man auf ihnen Überreste von Kapellen. Der Übertritt Chlodowechs zum katholischen Glauben brachte vorläufig noch geringe Änderungen in den Grabsitten. Ei und Schnecke, die man häufig als Beigabe findet, sind christliche Symbole der Wiederauferstehung.

Drexel macht uns auf seinen Aufsatz über den Silberkessel von Gundestrup aufmerksam (Jahrb. Arch. Inst. SA., 35), worin der Rolle gedacht wird, welche dem Kunstkreis dieses Kessels bei der Ausbildung des *M. Kunsthandwerks* zugefallen ist. Damit wird das im 9. JB. SGU., 105 nachgewiesene bestätigt. So erscheint auf dem Kessel von

¹⁾ Das ist auch bei vielen Gräberfeldern der T. zu konstatieren. — Dass T. Nekropolen bis in die M. Zeit weiter benützt wurden, dafür haben wir einen neuen Beweis anzuführen aus Gfd. 5, 219. Vgl. 9. JB. SGU., 108.

Gundestrup der tierbändigende Gott, der dann später, lange nicht mehr in so reiner Auffassung, als „Daniel in der Löwengrube“ auftritt.

Das neueste Doppelheft des Jahrb. Kgl. Preuss. Kunstsammlungen (Bd. 39, Heft 1 und 2) bringt eine umfangreiche Arbeit Marc Rosenbergs über den ersten *Zellenschmelz* nördlich der Alpen. In seinen vergleichenden Untersuchungen kommt er zu dem Resultat, dass für verschiedene Prachtstücke, z. B. das sog. Witukind-Reliquiar aus Enger bei Herford und das Lindauer Evangeliar (jetzt bei Pierpont Morgan in New-York), was Technik und ikonographische Zusammenhänge betrifft, als Provenienz das burgundisch-alamannische Gebiet zu vermuten sei, wo wenig später auch das Atheus-Reliquiar in Sitten entstanden sei¹⁾.

1. Basel.

Über das *M. Gräberfeld vom Gotterbarmweg* (9. JB. SGU., 106 f.) können wir im Korrb. Ges. Ver. 66 (1918), 98 f. einige Notizen lesen. Wir erwarten aber mit Spannung eine fachmännische Publikation über den seltenen Fund. Immerhin mag hier noch einmal bemerkt werden, dass dieses Gräberfeld wohl in den Anfang des 5. Jhs. zu setzen sein dürfte, da doch nicht anzunehmen ist, dass ein Stamm, der mit den Römern im Kriegszustand war, in unmittelbarer Nähe des Feindes so kostbare Gräber anlegte, die auf eine ruhige Besiedelung hinweisen.

Eine Zusammenstellung der ältesten *Bischöfe von Augst-Basel* gibt uns M. Besson unter dem Titel „Les premiers évêques de Bâle“ in Zeitschr. für Kirchengesch. 12 (1918), 217—225. Für uns von Interesse ist besonders die Einleitung, wo er das zusammenstellt, was über das Verhältnis von Augst und Basel zu sagen ist, wobei er konstatieren kann, dass auch nach der Okkupation durch die Alamannen ganz gut Christen und Heiden längere Zeit neben einander gewohnt haben können.

Über die Silberversorgung der *Basler Münzstätte* bis zum Ende des 18. Jhs. spricht A. Bissegger. Dabei behandelt er auch die älteste Basler Münzgeschichte unter den fränkischen und burgundischen Königen. Basel ist eine der ältesten Münzstätten der Schweiz²⁾.

2. Beatenberg (Bez. Interlaken, Bern).

In Ann. Frib. 6 (1918), 180—184 fragt P. Germain Morin, ob nicht ein in den Acta SS. 55. Jan. t. 2, 390—393 vorkommender, in der Nähe von Lyon an der Rhone hausender *Beatus*, der einige Ähnlichkeit

¹⁾ Besson, Ant. du Valais, 34 f. spricht sich über diese Frage nicht aus, weist aber auf die orientalische Geschmacksrichtung hin.

²⁾ Mitt. AGZ. 3, 2 (1845), IX. — 12, 2 (1858), 46.

mit dem Beatus von Beatenberg aufweist, Anhaltspunkte zur Lösung der Beatusfrage geben könnte.

3. Buochs (Nidwalden).

Was es mit dem rätselhaften *unterirdischen Gang*, der im „Bächli“ entdeckt wurde, auf sich hat, werden weitere Untersuchungen lehren müssen. Der Ort wird schon sehr früh erwähnt. Dagegen hat diese Entdeckung mit den ins LM. gekommenen Funden vom *Herrenhof* nichts gemeinsam; letztere scheinen zu der Burg der am Ende des 13. Jhs. erloschenen Ritter von B. zu gehören. Vgl. 27. JB. LM. (über 1918), 20. — N. Z. Z. 1918, Nr. 1233, v. 19. Sept. Vgl. u. S. 100.

4. Contone (Bez. Locarno, Tessin).

In einem Walde hinter dem Dorfe wurden die Spuren eines alten *Friedhofes* gefunden. Bei näherer Untersuchung desselben stiess man auf den Boden, das Chor und die Sakristei der sehr alten *Nicolaus-Kirche*. Der Boden, aus Kalkmörtel bestehend, ist noch sehr gut erhalten. *Popolo e Libertà* 1918, Nr. 84, v. 11. April.

5. Cheseaux (Bez. Lausanne, Waadt).

In Erinnerung an die Mitt. AGZ. 1, 7. Taf. 4, 3 gegebenen Abbildung einer *tauschierten Gürtelplatte* mit dem Zeichen eines verschlungenen Bandkreuzes, aus welchem Motiv die verschlungenen M. Banddekorationen überhaupt hervorgegangen sind, erwähnen wir eine Mitt. von Capitan in der Sitzung vom 17. Mai 1918 der Acad. Inscr. Bell.-Lettres (vgl. Bull. 1918, 197—209), in welchem Texte auf das Vorkommen dieses Motivs in der ganzen Welt aufmerksam gemacht wird. Es wird wahrscheinlich gemacht, dass es von Osten her zu den M. Völkern (auch schon zu den Römern) gekommen ist. Ursprünglich hatte das Zeichen wohl einen magischen Charakter, vielleicht da und dort im Zusammenhang mit Schlangendarstellungen, und wurde später rein dekoratives Motiv. Vgl. auch Besson, Art barbare, 111.

6. Chiggiogna (Bez. Leventina, Tessin).

In einer Notiz in der N. Z. Z. 1918, Nr. 1211, v. 14. Sept. macht Felix Burckhardt auf eine *Grottenburg* bei Ch. aufmerksam, an welcher noch Mauerreste zu sehen sind. Diese Bauten werden als *Warten* zu bezeichnen sein, die besonders im Bleniotal in ein System zu setzen sind. Weiter zurück als in das M. scheinen sie nicht zu reichen, trotzdem sie im Volksmund als „Case de' paghani“ bezeichnet werden. AA. 1891, 504.

7. Chur.

Bei Anlass der Renovation der *Martinskirche* wurden auch, wie nicht anders zu erwarten war, weitere *karolingische Baureste* gefunden. So fanden sich ausser 10 schlanken Blendarkaden im Innern des Gemäuers, das zur Erweiterung der Fenster gegen die Kirchgasse hin abgebrochen wurde, 15 karolingische Marmorbruchstücke mit langobardischen Dekorationselementen. Die neuen Funde sind im Rät. Mus. aufgestellt. Wir werden nach der zu erwartenden Publikation Jecklins wieder darauf zurückkommen. Vgl. den Bericht E. A. Stückelbergs in N.Z.Z. 1918, Nr. 942, v. 17. Juli.

8. Diesbach (Bez. Büren, Bern).

In der *Sammlung Schmid* befinden sich drei jener geschwungenen *Breitäxte* aus Eisen, die zwar ins Hochmittelalter reichen, aber ihr Prototyp doch schon in merowingischen Fundstätten haben, (Lindenschmit, Handbuch, 193. Viollet-Le-Duc, Dict. raisonné 6,5). Das eine Stück stammt von *Brügg*, das zweite von *Büetigen* und das dritte von *Diesbach*. B. Moser hat für unser Archiv prächtige Zeichnungen davon angefertigt.

9. Freiburg.

Eine für die *Geschichte unserer Siedlungsverhältnisse* nicht unwesentliche Studie finden wir in den Pages d'histoire, publ. par les Soc. d'hist. Ct. Fribourg à l'occasion du I^{er} Congr. suisse d'hist. et d'arch. 15—17 juin 1918. Frib. 1918.: Kirsch, J. P. Die ältesten Pfarrkirchen des Kantons Freiburg (pag. 293—360). Während in den Städten und Flecken der Civitas Helvetiorum das Christentum schon um 400 sozusagen offiziell geworden war, dauerte es auf dem Lande länger, d. h. bis in den Anfang des 6. Jhs., bis die ersten Landkirchen auftraten. Da wo in der Nähe der Zentren grössere bäuerliche Siedelungen lagen und Verkehrswege durchführten, sind auf die Initiative des Bischofs von Lausanne die ältesten Kirchen entstanden, die nicht vor die fränkische Zeit (Mitte des 6. Jhs. bis Ende des 9. Jhs.) zu setzen sind. Zu den ältesten Landkirchen, d. h. zu solchen, die wahrscheinlich schon in der fränkischen (nicht in der späteren neuburgundischen) Zeit entstanden sind, gehören die mit „domnus“ gebildeten *Domdidier* und *Dompierre* (mit letzteren Namen 2), ferner *Bulle*, *Vuippens*, *Echarlens*, *Riaz*, *Morlens*, *Promasens*, *Attalens*, *St. Martin-sur-Oron*, *Cugy*, *Morens*, *St. Aubin*, *Torny-le Petit*, *Muntelier*, *Kerzers*, *Broc*, *Belfaux*, *Marly*.

10. Grenchen (Bez. Lebern, Solothurn).

Die prächtige Kollektion von *silber-* und *bronzetauschierten Gürtelschnallen* des M. Friedhofs auf dem Eichholz bei G., die im Solothurner

Museum liegen¹⁾, sind durch den geschickten technischen Konservator des LM., F. Blanc, umsichtig restauriert worden. Erst durch diese Arbeit ist die Mischung von silberner und bronzener Dekoration deutlich zutage getreten. Es wäre zu wünschen, dass auch die übrigen in den Museen liegenden Stücke einer gründlichen Restauration und Konservierung unterzogen würden.

11. Herrliberg (Bez. Meilen, Zürich).

Beim P. 591, TA. 175, da wo die Strassen *Intwil-Hof* nach *Tambel* und von *Sennhof* nach *Wetzwil* sich kreuzen, hat F. Blanc im Auftrage des LM. im Sept. eine Anzahl von *Gräbern* einer M. Nekropole untersucht. Beim ersten Grab war der Tote durch eine Steinumfassung umrahmt, er trug zwei *Ohrenringe* aus Bronze mit Schliesshaken und eine *Scheibefibel* (quadratisch, mit vier Dreiviertelskreisen an den Enden, Typus Gröbbels, Gammertingen Tf. IX, Fig. 7 und 8, dort als Schmuckplatten deklariert), die auf ein relativ frühes Alter deutet, am rechten Vorderarm ein einfaches *Armband* aus Bronze mit Charnierverschluss und Punktverzierung, sowie einige *Emailperlen*. Die übrigen fünf Gräber hatten keine Beigaben, zeigten aber interessante Details in der Anlage. Zur Einfassung wurden meist grosse Kieselsteine verwendet. Auch über dem Toten lagen absichtlich hergebrachte Kieselsteine. Ein Skelett lag auf einem Brett; ob Särge verwendet wurden, lässt sich nicht erkennen.

12. Kirchberg (Bez. Burgdorf, Bern).

„Frühgermanische *Axt* (Hist. Mus. Bern, Nr. 27303) mit Schaft, Öse und Blatt. Schaftende und Blatt weisen am oberen Ende zwei vorragende Spitzen auf. Die Schneide ist gebogen. Ein Analogon ist abgebildet bei *Barrière-Flavy*, *Arts peuples barbares* 1, 52. Fig. 20. Nach den unsicheren Fundangaben soll die Axt in einem Grabhügel zwischen K. und Ersigen gefunden worden sein (M. Nachbestattung in einem H.-Grabhügel?).“ O. T.

13. Koppigen (Bez. Burgdorf, Bern).

„Im neuen *Friedhof* stiess man in 1,4 m Tiefe auf ein *Steinbett mit Holzkohle*. An Beigaben fanden sich nach dem Bericht von Pfr. Joos unglasierte Tonscherben und ein Eisenfragment, das möglicherweise von einer M. Schnalle stammt.“ O. T.

¹⁾ In Grenchen sind zwei deutlich von einander zu unterscheidende M. Nekropolen, die eine im Eichholz, die andere im Dorfe westlich der Kirche. Die letztere scheint die jüngere zu sein. Da keine Originalfundberichte vorliegen, lässt sich diese Frage nicht mehr genau nachprüfen. Es wäre interessant, auch in anderen derartigen Fällen nachzuforschen, ob nicht allgemein die vom Dorfe weiter entfernten Nekropolen älteren Datums seien. S. auch unter Löhningen.

14. *Löhningen* (Bez. Ober-Klettgau, Schaffhausen).

In der Flur „*Einfang*“ westlich des Dorfes wurde ein *Reihengräberfeld* angeschnitten. Ein Grab ergab hervorragend schöne *Schuhschnallen*, an denen auch der Dorn und die Riemenzungen tauschiert sind. Das 1. Grab lag 1,40 m tief in den Randenkies eingeschnitten und sah anfangs wie eine Wohngrube aus. Beim 2. Grab wurde noch eine Halskette von Glas- und Emailperlen entdeckt, darunter eine von körbchenartiger Form. Die Sachen liegen in der Schaffhauser Sammlung. Im Dorfe L. selbst war bereits ein M. Gräberfeld bekannt. Vgl. Wanner, Frühgesch. Alt. Kts. Schaffh. in Beitr. vaterl. Gesch. 7 (1900), 48.

15. *Lommiswil* (Bez. Lebern, Solothurn).

Über das schon früher bekannte *Gräberfeld* in der *Kürzi* östl. L. (vgl. Heierli, Arch. K. Sol. sub Lommiswil, hier „Güpfi“ genannt), kann uns Vikar Acher mann, der neue, in einer Reihe hintereinander von N. nach S. gelegene Gräber untersucht hat, folgendes berichten:

I. Früher (1902) geleertes Kistengrab (vgl. Heierli, Arch. K. Sol., sub Lommiswil).

II. 14—17-jähriges Mädchen, liegender Hocker, Ostorientierung, Blick nach S. gerichtet. Rechte Hand am rechten Ohr, Linke nach dem Becken gestreckt. Keine Beigaben, aber *Sämereien* (die uns auch schon beim Funde von 1902 auffielen!). Nach einer gütigen Bestimmung durch Dr. Neuweiler haben wir es mit *Coronilla Emerus* L., der strauchigen Kornwicke, und mit *Helleborus foetidus*, dem stinkenden Niesswurz, zu tun. Einige Pflanzenteile, die wir anfangs geneigt waren, als Holzbirnen anzusehen, erwiesen sich nach der fachmännischen Bestimmung eher als Missbildungen durch Insektenstich. Diese Beigaben lagen auf gleicher Höhe, wie das Skelett, 1,10 bis 1,20 m unter der Oberfläche.

III. Erwachsener Mann, Kopf-Fussorientierung genau N-S., auf dem Rücken liegend. In Holzсарg, der oben offen gewesen zu sein scheint. Keine Beigaben.

IV. Kinder-Kistengrab, wohl von einem erst einige Wochen alten Kinde. Es war ein Miniaturplattengrab; die beiden Seitenwände waren nur etwa 20 cm von einander entfernt.

16. *Münchenbuchsee* (Bez. Fraubrunnen, Bern).

Die im 10. JB. SGU., 87 erwähnte *Flügellanze*, die wir zu sehen Gelegenheit hatten, gehört sicher ins Hochmittelalter; ein ähnliches Stück bildet Montelius, Kulturgeschichte Schwedens, 265, Abb. 432 ab und setzt es in die Wikingerzeit.

17. *Ossingen* (Bez. Andelfingen, Zürich).

Schenkungsweise kam ein *Skramasax* von O. ins LM. 27. JB. LM. (über 1918), 19. Im *Langenmoos* ist ein *Reihengräberfeld* bekannt. Heierli Arch. K. Zch., 44.

18. *Ravecchia* (Bez. Bellinzona, Tessin).

Aus dem Rapporte Berta's über die Restauration der *Kirche San Biagio in Ravecchia* südöstl. Bellinzona geht hervor, dass die jetzige Kirche auf den Fundamenten von mindesten 2 älteren Anlagen steht, von denen die älteste wahrscheinlich vor das Jahr 1000 reicht. Vgl. Riv. arch. Como 76—78 (1917/18), 154.

19. *Riniken* (Bez. Brugg, Aargau).

Am 24. Juli wurde bei Anlegung eines Weges auf dem *Brugger Schiessplatz* ein *Kriegergrab* mit Inhalt, einem *Skramasax*, einem *Messer*, einer silber- und bronzetauschierten *Gürtelschnalle* gefunden. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir dieses Grab etwas später als das Oberburger (vgl. unten S. 88; auch oben S. 61), etwa ins 8. Jh. setzen. Vgl. die Ber. Heuberger's im Brugger Tagbl. 1918, Nr. 187, v. 14. Aug., und 1919, Nr. 93, v. 23. April.

20. *Rubigen* (Bez. Konolfingen, Bern).

„In der Dorfstrasse 5 *Gräber* in 0,8 m Tiefe. Richtung Ost-West. 2 *Skramasaxe*.

In 300 m Entfernung von der ersten Fundstelle, am Dorfausgange gegen Muri, kamen drei weitere *Gräber* zum Vorschein, in Sand gebettet. Richtung Ost-West. Beigaben fehlen oder wurden nicht beobachtet.“ O. T.

21. *St. Maurice* (Wallis).

Kuriositätshalber erwähnen wir die Zeitungsnotiz, dass jüngst in der Sigismundkapelle des St. Veitsdomes auf dem Hradschin in *Prag* ein Elfenbeinkästchen entdeckt wurde, in dem die Gebeine des Begründers der Abtei St. Maurice, des H. Sigismund, eingeschlossen waren. N. Z. Z. 1918, Nr. 1030. Vgl. auch Besson, *Monasterium Acaunense*, 127 ff.

22. *Torricella-Taverne* (Bez. Lugano, Tessin).

Im *Rebberg Jermini* wurden im Mai 1916 in der Nähe der Kirche in einer Tiefe von 50—80 cm bei Anlass einer Verbreiterung einer Strasse 5 rechtwinklige, mit rohen Steinplatten eingefasste *Gräber* aufgefunden, die von Ost nach West orientiert waren; zwei davon enthielten noch ein erwachsenes männliches Skelett, auf dem blossen Sande liegend;

die übrigen Gräber wurden, nach den Aussagen des Pfarrers Soldati, aus Rücksicht auf die Toten nicht geöffnet. Ausserhalb der Gräber fanden sich zerstreute, teilweise bemalte Scherben. In der Nähe befinden sich Mauern, darunter auch die von der Apsis von einer kleinen Kirche. Wir haben es also wohl mit M. Gräbern zu tun, die zu dem ältesten Gotteshaus von T. gehören. Vgl. oben S. 79. Notiz in Riv. arch. Como 76—78 (1918/19), 146 f.

23. *Sarnen* (Unterwalden ob dem Wald).

Bei Kanalisationsarbeiten wurde in einer Tiefe von etwa 2 m ein *Schwert* von 1,09 m Länge gefunden, das als merowingisch angesehen wird. N. Z. Z. 1918, Nr. 677, vom 24. Mai.

24. *Twann* (Bez. Nidau, Bern).

Im *Gaicht* wurde eine kleine *byzantinische Kupfermünze* des Kaisers *Phokas* (602—610) gefunden. Auf der Vorderseite sehen wir das Bild des Kaisers mit Diadem und dem Kreuz darüber, auf der Rückseite in Perlenkranz ein Kreuz mit den Buchstaben FOCE, links davon Kugel mit „C“. Es ist leider nicht mehr mit Sicherheit zu erkennen, wie viel niederste Einheiten Nummi die Münze ursprünglich gelten sollte.

25. *Wallenstadt* (Bez. Sargans, St. Gallen).

Im „*Heiligen Bungert*“ wurde ein neues Grab gefunden (vgl. 10. JB. SGU., 89 f.). Trotz des schlechten Erhaltungszustandes der Knochen scheint es sich um ein Frauengrab zu handeln; rechts und links vom Schädel lagen 2 Ohringe von ungleicher Façon und in der Halsgegend die Reste einer Kette, bestehend aus 33 Perlen, wovon 14 rote Bernsteinperlen. Egli (18. JB. Hist. Mus. St. Gallen [1918], 3 f.) vermutet ein ausgedehnteres Gräberfeld, so dass sich eine weitere Ausbeutung lohnen würde.

26. *Windisch* (Bez. Brugg, Aargau).

Ende April 1918 fand man neben der alten Dorfstrasse von *Oberburg* unter dem Boden eines alten abgebrochenen Strohhauses ein *Grab*, das aus Tuff und Ziegelsteinen gemauert war und ein vollständiges Skelett enthielt. Beigaben waren keine vorhanden, dagegen war einer der Einfassungsziegel gestempelt mit IMR, ergänzt LEGIMR == Legio prima Martia. Es scheint sich hier um ein frühchristliches Grab zu handeln, dessen Anlegung in die fränkische Zeit zu setzen wäre, also etwa ins 6. Jh. Abb. JB. Ges. Vind. 1917/18, 1. Ber. Heuberger's im Brugger Tagbl. 1918, Nr. 146, vom 26. Juni. Vgl. oben S. 61.